

Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger Nr. 298, Mittwoch, 30. September 1891. (Abend-Ausgabe.)

Golin's Schwert.

Von Gustav Siegler. Illustrationen von

Am einem Schlußtagmorgen des Jahres 1849 lachten vier deutsche Ordensritter ihre weinenden Rösser aus einem Walde auf die freie Straße hinaus, welche in geringer Entfernung den Überresten des frischen Hafens lagte. Ein zürcher Morgenwind trieb dreizehn schwanzlose Pferde zum Walde und ließ die weinen, das schwarze Ordenskreuz tragen, Mäntel der Ritter lustig flattern.

"Mein Rapp verflucht wahrhaftig zu grazen und scheint jedes Augenblick Lust zu haben, in den Wodenställen zusammenzubrechen. Ich denkt, Golin, wie raten. Nicht unsere Rösser allein, auch wir sind hungrig und müde." Berthold von Stobemühl spricht es, der hinter dem Genossen herrennt, den Rest seines prächtigen Schläfers hinterm Rücken. Ein zürcher Morgenwind trieb dreizehn schwanzlose Pferde zum Walde und ließ die weinen, das schwarze Ordenskreuz tragen, Mäntel der Ritter lustig flattern.

"So nahe meiner Burg noch rasten? Doch — fragt Döwell und Stobemühl!"

"Lah und raten!" sagt nun auch Döwell. "Wir kommen sehr genau nach Konowideit — jedem ist's hier ein trefflicher Ort zum Lagern" und der jüngere Ritter schwingt sich als Erber von seinem Rösser. Dann läßt er seine Bluse voller Bewunderung umherweilen. Über den in traumhaften Wogen versunkenen dunklen Felsenfelsen zur Felsen liegt blauer schmeckender Duft, zur Rechten gleiten über die leise rauschenden Wogen die ersten Strahlen der siegreich die Nebel bekämpfenden Sonne."

"Das wird ein prächtiger Tag heute!" meint Döwell, als er sich zu den Sündern lagen, welche bereits den einfachen Tisch tapfer zusprechen und den Humpen fleißig tragen lassen.

Stobemühl bläst ihn sinnend an.

"Sohn mancher Ritter sagte das am Morgen ... und am Abend lädt sein Blut die Erde ..." "

"Wohlb!", spricht der Letztere, "wenn man Dich sprechen hört, sollt man glauben, wie wären erst im Begriff, gegen die Ritter zu ziehen, daß wir von einer gegnerischen Heidenkampf kommen und viele Schäfe erobert haben!"

Stobemühl sieht etwas schwarz", greift jetzt auch Golin in das Gesicht ein, "aber er ist doch nicht so ganz Unrecht. Seine Freunde sind im pflichtigen Ueberfall ihres mandem der Ordensbrüder verdeckt geworden, tritt dann eine Verfolgung ein, so finden sie in Wäldern und Sümpfen für uns ungünstige Schampwinkel ... Die Namen eines Gerüsts, Lärms, Klirrs, Klatsches und Brüaks erreden nur zu sehr die Erinnerung an verangstige, für den Orden ungünstig verlaufen Kampftage."

"Das Kriegsfall wendet sich", gibt Döwell zu, "denn es ist im Ganzen unferen Waffen glänziger, als denen der Feinde. Oft aber bringt — und ein besundernder Blick trifft die Heldengestalt Golin's — die Entfernung von Deinem zweckbereken, im Glanze der Eichenblätter schimmernden Schwerte als, daß in Deiner kräftvollen Hand ein Schwerter der Rittern wurde!"

"Die Schwerter der Ritter sind Eure Schwerter auch", gibt Golin zurück. "Das Schwert nur, welches diesem Heidenkampfe widersteht, ist es, was unter Feinde mit Entzügen seiner getragen läßt. Der Gedanke, daß das Schwert ihres eigenen Brüder es ist, welches die Reiben der Rittern lichtet ... das Riederschreitende des Umstandes, daß auf dem Schwerte des grimmigsten Ritternhabers Künste der Schlachtkunst unter dem Orden erfüllt — aus denselben Eichensteinen zusammengesetzt, mit welchen lütthamische Hände das Schwert ihres Künste schmiedeten ..."

"Das Dich mit dem Schwert begnügst ... und nicht den Ruhm zu Deinem Gehangenen machtest, als Du ihn in Deinen Gewalt hattest!" meint Stobemühl, während er das prächtige Schwert Golin's betrachtet und seine Bluse lange an dem aus den kostbaren Steinen gebildeten Hals, Maria?" weicht.

Stobemühl giebt ihm die Antwort.

"Stobemühl war zu jener Zeit vom Großcomptor mit wichtiger Beauftragt zur Wartung geblieben, Golin, daher seine letzte Röte, — aber er wird es begreifen, wenn Du eben sagst, daß Du den nicht zu Deinem Gefangen machen wolltest, dem Du das Leben gerettet! Alle Ordensbrüder, Combrüder und Kreuzbrüder, sind seitdem Deins Rösser voll, und der Hochwürdige gar hat Dich als ein leuchtendes Vorbild bösen unterluden Heldenkunst hingestellt!"

"So ist es!" behält leichtsinniges Blides Döwell, während Stobemühl überdrückt fragt: "Du, Golin, reitestest Krausküte das Leben?"

Golin läßt mit dem Hörzer. "Aus dem Getümmel des Kampfes herauß, waren wir arbeits an einen Sumpf gerathen. In dem Augenblick, wo ich einen Hieb wider Kunstuette führen will, wendet es sich blitzschnell zur Seite. Der Hieb trifft das Pferd und läßt es, seinem Reiter abwurfend, wild davonrollen. Kunstuette erobert sich und läuft zu Fuß wie der Tapferen Einer. Da folgert er, läßt und verläßt bis an den Hals in den Sumpf. Wäßrath zieht ich ihm herunter. Dein Schwert, sprach ich zu ihm, — er reichte es mir schwingend. Dann zeigte ich ihm einen Weg zur Flucht, und er eilte mit Grau und Dant davon. Das Schwert des Heidenfürsten aber hat mir bis auf den heutigen Tag gar verzögliche Dienste." "

"Weißt Du aber auch, Golin, welch furchtbare Wut man in Rittern um Dein Schwert geworben hat? ... Stobemühl spricht es wohlmäßig schaudern Blüde.

"Sieles höre ich, — lage aber kein Gewicht darauf," giebt Golin lächelnd zurück.

"Was aber immer wieder aus den Grenzgebieten in das Oberland dringt und mich mit trüben Gedanken erfüllt, ist die Kunde von der Besiegung der weißen Frau der Rittern, wonach Dein Schwert nicht mehr siegreich sein wird, jedoch Du einen der Untergang damit gefordert hast ..." "

"Stobemühl!" sagt Döwell, sich behaglich zu das weiche Gras stredend, "wir sind alle müde." Im Kreis zu konversieren, hinter einer geselligen Kompanie kannst Du morgen weiter erzählen ... jetzt los und schlafen ..."

"Feste rauschen die Wasser des Hafens, über deren schwülen Spiegel ein Habsburger langsam seine Kreise zieht ... wie ein zäher Friede ruht' auf der sonnigen Überlandchaft, über die hinweg die läwigen Wälder ernst die harmlos spielen Fliegen grüßen ..."

Schlummernd liegen die Ritter in der Nähe ihrer weidenden Rose im Grase.

Mächtig funkt Golin's Schwert in den Strahlen der Sonne: "Hilf, Maria!" ...

Schwarze Wollentwähne verhüllen die Sonne, einem unheimlichen düsteren Schleier folgt das Heulen des Sturmes, welcher würdend das Haß peitscht und die gesichtsgekratzten Wellen hoch zum Himmel hinaus jagt.

Angstlich wickeln die Röte des Ordensbrüder — ein lautet Chor im nahen Walde weder.

Golin hört dieses Echo. Blitzzschnell springt er auf, und während ein donnerndes "Hilf, Maria!" die Genossen aus dem tiefen Schummer aufschreckt, hat er gerade noch Zeit, nach Helm, Schwert und Schild zu greifen, — da flitzen and schon prächtig Rittern mit wilden Geschrei heran, während über das Rüttlingen ihres Planes, der eine völlige Überrumpfung der Ritter und deren Gründungsmauer beweiste, —

deshalb auch waren sie im Walde von ihrem Rossen gesiegen und zu Fuß bewegelschlagen.

Hoch entkeimt der Kampf. Rasselnd und schwetternd dringen die Kämpfenden gegen einander vor. Schallend fallen die Schwertblüte der Rittern auf die Röhungen der Ritter, besonders auf Golin dringt die Hälfte der Feinde ein und er hat einen groß verzeugten Staub. Aber er kämpft heldhaft. Samtend durchdringt sein Schwert die Luft und immer wieder bringt ihm jauchzend Ritterklang "Hilf, Maria!" wenn hier ein Rittern mit geschrilltem Atem, best ein Ritter mit durchdrückter Brust, ein Dritter mit gehaltenem Schädel zurückfließt ... oder ein Schwertgenkant emfäßt seinen Körper, als er auf seine Freunde klettert. Döwell und Stobemühl hatten in der Eile nur ihre Schwerter ergreifen können, so kämpfen ohne Schild, Helm und Brust und könnten bereits aus zahlreichen Wunden ... aber Stobemühl, — der Heros kann sein Schwert gegen die Feinde schwungen, wenst hat man gedrängt von dem Platz, wo es liegt ... seine ganze Gewandtheit muß er aufwenden, um mit seinem Schwert die Schwertblüte der Rittern aufzuhalten. Raum sucht Golin die verängste Lage des Feindes, so habt er sich, durchbar mit seinem Schwert wütend, einen Platz zu dem fast Wehrlosen. Jetzt ist er in sein Nähe gelangt. In diesem Augenblick wird Stobemühl von einem rücksichtigen Rittern bedroht; weitauft holt Golin zu einem gewaltsamen Schwertschlag, — da springt der Rittern zur Seite und ist spaltet Golin's Schwert Stobemühl's unterbrochen Haupt. — — —

Wie ein Rosenblatt lämpft, hat Golin die beiden Feinde erschlagen, verwundet oder zur Flucht getrieben ... jetzt berührt Grabesblüte an der weisen Haide und die düsteren Wälder rinden einen schaurigen Todessang.

Zwei Rittern sind den Schwerten der Ritter erlegen — aber da liegen auch drei tapferen Ordensbrüder im Grase und ihr Blut mischt sich mit dem der Feinde. Döwell und Stobemühl sind ihren zahlreichen Wunden erlegen, die Schwertwunden den nervigen Häuten entflohen und bleichen Antlitz liegen die Toten da — da steht auch noch ein Dritter des Dorfes, auch ein Tapferer — aber er schlägt von Stobemühl ... Wuria von Stobemühl.

Stieren Blüde, die Züge des Ausfalls verzerrt, schaut Golin auf die Leide des Feindes.

Schwer häuft sich die Heldenkraft auf das mächtige Schwert ...

Weit nach Westen ist die Sonne gesunken, hinter Wollentwähne blüht sie schärftern terror ...

Über Golin's Wangen rastet eine Thrax.

Ein letzter Strahl der zur Höhe gehenden Sonne reicht ihn auf seinem dumpfen Haßklang. Golin grüßt er ein Gras, weit genug, um die drei Tapferen zu bergen, umflossen Angst und mit zitternder Hand fertigt er ein kleines Kreuz, das es in die Erde treibt, — dann kniet er auf dem Gras wieder und betet ...

Schon senden die ersten Sterne ihr bleiches Licht auf die Erde, da er sich schwungt sich Golin aufs Ross und sprengt in die Nacht hinein ...

Im Kreis zu konversieren sitzt Golin auf der breiten Steinbank und blüht durch das hohe Spiegel Fenster trübe Sinnes in die lapische Haide hinaus. Weit nach Nordosten wendet er den Blick, darüber, wo sein schäres Flügel den Spiegel des frischen Hafes erkennt, — dort, dort auf der Wiese in der Nähe des Waldes hat er seinen treulichen Freund erschlagen, — dort hat er dem tapferen Stobemühl das Haupt bis zum Haar gespalten ...

Hoffig erhebt er sich von der Bank, schweren Schritten durchdringt er den weißen Kreis. Unheimlich hältt es und schläft es in den öden Räumen, — bießt hatte er mit den Tapfern zu leben gedacht, hier hatten sie sich ihre Abenteuer erzählen wollen, — ach, sie liegen alle unter dem kleinen Hafer, — und den Einen, den Ekellos davon — er hat sie sich erschlagen ...

Wieder brausen die Wellen des frischen Hafes in toller Erregung zum Ufer. Da wilder Haß jagt der Sturm die Wölfe am Instrument darin, er peitscht das Wasser und läßt heulen durch die Wälder.

Über die Haide tragen flüchtige Rossfuße Golin, den Helden, zum Ufer. Jetzt hält er sein Ross an und springt zur Erde. Als er Helm und Panzer gelöst und ins Gras geworfen, schreitet er langsam gesunken Hautes zu der Stelle hin, wo ihm das aus seiner Hand errichtete Kreuz das Grab des Ordensbrüder zeigt.

Die Sonne hat keinen Glanz, die Erde keine Freuden mehr für mich, seit ich Dich, Stobemühl, Dich, den tapferen, edelsten Ordensbrüder erschlagen. Hier an Eurer Seite, Ihr Helden, mög' mir im Tod die Ruhe werden, die ich im Leben vergiebt habe! Aber mein Schwert!, — er läßt mit unendlicher Weimut auf die entblößte Klinge, — es soll fürüberhin kein Blut mehr vergießen, Stobemühl, nachdem es Deines und meines vergossen ...

Golin hat sich Golin die Totenwunde beigebracht, aber mit gewaltsamer Kraft rafft er sich noch einmal auf und gerichtet das mächtige Schwert in seinen Händen, — dann schläudert er die Theile weit in das Haß hinaus ...

Über Berge und Thäler ist der Sturm entfegt. Die Wälder sind wieder in tiefer Schwärze verhüllten und die Wölfe des Haß glänzen sich. Da den schillenden Spiegel der weißen Wasserfläche taucht jetzt der Mann sein bläses Silberlicht, — er verläßt mit seinem Zauber die sölle Wieselandschaft, — er geht auch seinen heiligen Frieden über.

Golin lächelt zurück und läßt den entzündeten Fleisch, der diesen Schwert geschnitten hat, auf die Erde sinken.

Die Sonne ist wieder aus dem Hinterlande verschwunden, die Wölfe des Haß glänzen sich. Da den schillenden Spiegel der weißen Wasserfläche taucht jetzt der Mann sein bläses Silberlicht, — er verläßt mit seinem Zauber die sölle Wieselandschaft, — er geht auch seinen heiligen Frieden über.

Das Stadttheater zu Leipzig.

Zeichnungen. Das Stadttheater zu Leipzig. Statthalter vom Tage seiner Begründung am 26. August 1817 bis 1. April 1891. II. Band. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Georg Hermann Müller. Leipzig. Selbstverlag des Verfassers.

Die vorliegende Arbeit präsentiert sich einschließlich als die Fortsetzung des im Jahre 1887 bei Dieder & Hummel unter gleichem Titel erschienenen dritten Bandes, mit einer Erweiterung des historischen Theiles in seinen tiefen Angaben über das Sommertheater in Heribert's Garten 1853—1859 unter der Direction Wenzel sowie weitere Darstellung der Thätigkeit der Direction Städtische am Ende des Jahrhunderts bis 1870.

Die vorliegende Arbeit präsentiert sich einschließlich als die Fortsetzung des historischen Theiles in seinen tiefen Angaben über das Sommertheater in Heribert's Garten 1853—1859 unter der Direction Wenzel sowie weitere Darstellung der Thätigkeit der Direction Städtische am Ende des Jahrhunderts bis 1870.

Die vorliegende Arbeit präsentiert sich einschließlich als die Fortsetzung des historischen Theiles in seinen tiefen Angaben über das Sommertheater in Heribert's Garten 1853—1859 unter der Direction Wenzel sowie weitere Darstellung der Thätigkeit der Direction Städtische am Ende des Jahrhunderts bis 1870.

Die vorliegende Arbeit präsentiert sich einschließlich als die Fortsetzung des historischen Theiles in seinen tiefen Angaben über das Sommertheater in Heribert's Garten 1853—1859 unter der Direction Wenzel sowie weitere Darstellung der Thätigkeit der Direction Städtische am Ende des Jahrhunderts bis 1870.

Die vorliegende Arbeit präsentiert sich einschließlich als die Fortsetzung des historischen Theiles in seinen tiefen Angaben über das Sommertheater in Heribert's Garten 1853—1859 unter der Direction Wenzel sowie weitere Darstellung der Thätigkeit der Direction Städtische am Ende des Jahrhunderts bis 1870.

Die vorliegende Arbeit präsentiert sich einschließlich als die Fortsetzung des historischen Theiles in seinen tiefen Angaben über das Sommertheater in Heribert's Garten 1853—1859 unter der Direction Wenzel sowie weitere Darstellung der Thätigkeit der Direction Städtische am Ende des Jahrhunderts bis 1870.

zeichnungen Worte ein, in Leipzig ein eigenes, sichendes Theater zu errichten.

Hilf ist diese historischen Angaben des Buches eines wertvollen Beitrag zur Leipziger Theatergeschichte, der auch den großen Publikum Interesse abgewinnen mög, so entfällt der Hauptteil des Werkes eine Arbeit, die im Weiteren den Fachmann Werth bestigt, die aber diesem die höchste Achtung abgewinnt wird vor dem Bienenfleck des Autors,

der hier ein interessantes Material zu einer klaren und übersichtlichen Darstellung gebracht hat. Hier bietet Georg Müller auf Grund der amtlichen Unterlagen eine Statistik des Stadttheaters,

die sich über etwa 74 Jahre das Bestehen dieses Instituts erstreckt, nämlich seit der Gründung am 26. August 1817 bis zum 1. April 1891. Nicht weniger denn 206 Seiten des Buches umfaßt diese mühselige Arbeit, durch welche allen Deinen, die sich beruflich oder aus Liebhaber mit dem Stadttheater des Leipziger Stadttheaters beschäftigen, ein Ruhiges Werkzeug von dancendem Werke geboten ist. Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben; b) Beruflich sämtlicher Höhe mit Angabe des ersten Auftritts und der Anzahl der gegebenen Auftritte; c) Beruflich sämtlicher in der Zeit gegebenen dramatischen und musikalischen Werke mit Angabe der Art der Aufführung und mit Hinweis auf die Anzahl der Aufführungen. Besonders sicher legt Döwell mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben; b) Beruflich sämtlicher Höhe mit Angabe des ersten Auftritts und der Anzahl der gegebenen Auftritte; c) Beruflich sämtlicher in der Zeit gegebenen dramatischen und musikalischen Werke mit Angabe der Art der Aufführung und mit Hinweis auf die Anzahl der Aufführungen. Besonders sicher legt Döwell mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;

Die Statistik ist nach drei Geschäftsjahren geordnet. Sie umfaßt a) Beruflich drei Mitglieder mit Angabe des Ein- und Austritts des derselben;